

Zitierhinweis

Binner, Jens: review of: Alena Kozlova (ed.), Für immer gezeichnet. Die Geschichte der »Ostarbeiter« in Briefen, Erinnerungen und Interviews, Berlin: Ch. Links Verlag, 2019, in: Einsicht. Bulletin des Fritz Bauer Instituts, 2020, p. 104, <https://recensio-stag.lorax.syslab.com/r/ece437d0c24f419296218408515b7c68>

Einsicht
*Bulletin des
Fritz Bauer Instituts*



copyright

Dieser Beitrag kann vom Nutzer zu eigenen nicht-kommerziellen Zwecken heruntergeladen und/oder ausgedruckt werden. Darüber hinausgehende Nutzungen sind ohne weitere Genehmigung der Rechteinhaber nur im Rahmen der gesetzlichen Schrankenbestimmungen (§§ 44a-63a UrhG) zulässig.

Mosaik der Erinnerung



**Memorial Moskau,
Heinrich-Böll-Stiftung (Hrsg.)**
Für immer gezeichnet.

Die Geschichte der Ostarbeiter

Aus dem Russischen von Christina Links
und Ganna-Maria Braungardt

Berlin: Ch. Links Verlag, 2019, 423 S., € 28,–

Wenn Erinnerungsberichte als eigenständige
Quelle ernst genommen werden, können sie

Facetten und Differenzierungen zum Tragen bringen, die bei ausschließlicher Nutzung der aktenmäßigen Überlieferung verloren gehen. Dies zeigt der von Memorial Moskau und der Heinrich-Böll-Stiftung herausgegebene Band zu den Lebensgeschichten ehemaliger »Ostarbeiterinnen« und »Ostarbeiter« ebenso wie den mühsamen, in diesem Falle jahrzehntelangen Prozess der Erhebung der Quellen. Darauf geht das Vorwort der russischen Originalausgabe unter dem Titel »Schwierige Erinnerung« ein, denn in diesem Fall handelt es sich um Menschen, denen ihre Anerkennung als Opfer nationalsozialistischer Verbrechen erst im Rentenalter zuteil wurde.

Memorial Moskau hat mit der Sammlung von Quellen zu den ehemaligen »Ostarbeiterinnen« und »Ostarbeitern« in den 1990er Jahren begonnen. Im Archiv der Menschenrechtsorganisation befinden sich mittlerweile Tausende Dokumente, Briefe, Fotos und Berichte dieser Opfergruppe sowie die Transkripte von über 200 Interviews. Dieser Fundus erlaubt es, alle Aspekte des Lebens der ehemaligen Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter abzubilden.

Das Buch ist nach den Lebensphasen der Betroffenen gegliedert und reicht von Kindheit und Jugend in der stalinistischen Sowjetunion bis zur Rückkehr in die spät- und nachstalinistische Heimat, wobei die Zeit der Verschleppung zur Zwangsarbeit nach Deutschland naturgemäß im Mittelpunkt steht. Dennoch sind die Kapitel über die Zeit vor der deutschen Besetzung und nach der Befreiung weit mehr als eine Rahmung. Vielmehr zeigen sie, wie das Leben vieler Menschen zwischen zwei Diktaturen zerrieben wurde und vor allem das Kriegsende keine Rückkehr in ein normales Leben bedeutete. Aus Befreiten wurden »Repatriantinnen« und »Repatrianten« und damit erneut Stigmatisierte, die häufig ihr Leben lang unter Generalverdacht standen.

Die Gliederung der Kapitel erfolgt nach den einschneidenden Erlebnissen Besetzung – Deportation – Zwangsarbeit – Befreiung – Repatriierung. In allen Abschnitten wird deutlich, dass lebensgeschichtliche Erinnerungen individuelle Schwerpunktsetzungen enthalten, die häufig zunächst widersprüchlich erscheinen, in der Zusammenschau aber genau diejenigen Grauzonen abbilden, die

zwischen dem Erlass von Vorschriften und ihrer Durchführung entstehen. Somit sind vor allem die lebensgeschichtlichen Dokumente geeignet, die Umsetzung des Verbrechens Zwangsarbeit in alltägliche Praxis abzubilden und die Handlungsspielräume sowohl der Deutschen als auch der Zwangsarbeitenden zu verdeutlichen.

Im Buch wird diesem Aspekt ein spezielles Kapitel mit der Überschrift »Die Deutschen waren sehr verschieden« gewidmet. Dieser Abschnitt zeigt exemplarisch die Stärke des Buches: Die Unterschiedlichkeit der Erfahrungen belegt in der Gesamtschau, dass die Lebensbedingungen der Verschleppten durch weit mehr als nur behördliche Vorschriften geprägt waren. Vielmehr war der Mehrheit der Deutschen bewusst, dass die Zwangsarbeitenden aus der Sowjetunion rechtlos waren, und der vorherrschende Umgang mit ihnen belegt, dass der propagandistisch verbreitete Rassismus weitgehend ihr Handeln leitete. So gab es Erniedrigungen und Schikanen nicht nur durch Beschäftigte oder Vorgesetzte an den Arbeitsplätzen, sondern auch bei zufälligen Begegnungen mit Kindern und Jugendlichen oder Passanten. Dass Episoden, in denen sich positive Erinnerungen an das Verhalten der Deutschen spiegeln, erzählerisch häufig detaillierter ausgestaltet sind, macht deutlich, dass es außergewöhnliche Begegnungen waren, die sich tiefer eingepägt haben.

Diese Bemerkungen deuten an, welche interpretatorischen Möglichkeiten in der Quellensammlung stecken. Dank der thematischen Sortierung gelingt es schnell, Abschnitte zu speziellen Themen zu finden wie etwa Arbeitsalltag, Lebensbedingungen, Widerstand (der sich meist in Fluchtversuchen äußerte) oder Haft in Arbeitserziehungs- und Konzentrationslagern, die häufig die Konsequenz gescheiterter Fluchten war. Die Vielfalt der abgedruckten Berichte im Zusammenspiel mit den abgedruckten Dokumenten und Fotos erlaubt es dabei, unterschiedliche Erfahrungsperspektiven wahrzunehmen und regt zu weiterführenden Interpretationen an. Ein Ortsregister und knappe biografische Angaben zu den Berichtenden erleichtern den Zugang.

Das Buch ist eine eindrückliche Würdigung des Lebensschicksals der ehemaligen »Ostarbeiterinnen« und »Ostarbeiter«. Aufgewachsen unter den Bedingungen von Entkulakisierung, Hungersnot und »Großem Terror«, wurde ihr gesamtes weiteres Leben durch ihre Verschleppung zur Zwangsarbeit nach Deutschland geprägt. Nur wenigen gelang es, nach der Rückkehr nahtlos an ihre unterbrochene Bildungskarriere anzuknüpfen. Verdächtigungen und grundlose Zurücksetzung bestimmten vielmehr ihr Leben auch nach Stalins Tod.

Jens Binner
Celle